

Lily Granger

Miranda Maine

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Voldemort ist besiegt, die Todesser ziehen sich zurück. England ist friedlicher geworden. Aber in anderen Teilen der Welt herrscht Unruhe. Als der schottische Auror Robert Maine, der mit seiner Familie die britischen Inseln schon vor Jahren verlassen hatte, von Todessern in Portugal gefangen genommen wird, gerät seine Familie in Gefahr. Miranda Maine und ihre Mutter fliehen - nach Hogwarts. Dort, wo James Potter, Sohn von Harry und Ginny Potter, gerade sein sechstes Schuljahr verlebt...

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1. Schlechte Nachrichten
2. Auf nach Hogwarts
3. Die Neue
4. Sorgen und Zweifel
5. Begegnungen
6. Isolation
7. Der Tagesprophet
8. Ein Anfang
9. 3,2,1 wir kommen!

Schlechte Nachrichten

Der Regen fiel seit Tagen unerbittlich zu Boden und tränkte die Erde. Dicke Tropfen prasselten ans Fenster und Miranda war froh, dass sie hier im Warmen saß. Wie jeden Abend saß sie ungeduldig am Fenster und starrte hinaus. Es war ein Ritual geworden, dass sie tagtäglich auf die Eule wartete, die die gesunde Rückkehr ihres Vaters überbrachte. Er verspätete sich selten, aber jedes Mal, wenn es dazu kam, starb Miranda fast vor Angst.

Endlich konnte sie den dunklen Punkt am Himmel erkennen. Ihr Herz machte einen erleichterten Satz. Sie öffnete das Fenster einen Spalt breit und nahm den Brief von der Familieneule entgegen.

"Miranda?", hörte sie eine Stimme hinter sich. Ihr beste und einzige Freundin Maria Sanchez wollte sie zum Abendessen abholen. Miranda teilte ihr auf portugiesisch mit, dass sie gleich nachkäme. Maria verstand das. Schon seit Mirandas erstem Tag an der portugiesischen Schule für Hexerei und Zauberei hatten die beiden sich blendend verstanden. Seit zwei Jahren waren sie nun schon hier und so langsam fühlte Miranda sich hier wie zuhause. Sie hatten schon lange nicht mehr den Standort wechseln müssen, dennoch waren ihre Sachen fast immer alle im Koffer. Sie war ständig bereit, sofort aufzubrechen.

Als Maria den Raum verlassen hatte, öffnete Miranda den Brief. Sie erkannte die Handschrift ihrer Mutter sofort.

Miranda, Liebes.

Es ist etwas schief gegangen. Ich erzähle dir alles, wenn ich dich abhole. Pack deine Sachen. Wir verschwinden noch heute Abend.

Ich liebe dich,

Mum

Vor Schreck ließ sie den Brief fallen.

Das konnte doch nicht sein.

Das... das war unmöglich.

Es konnte doch nicht sein, dass gerade heute etwas passiert war. Sie sprang auf und stieß sich den Fuß an einem Stuhl an. Sie fluchte ein paar portugiesische Flüche, die ihr immer leichter vor den Lippen kamen, seit sie hier lebten.

Schnell warf sie die wenigen herumliegenden Sachen in ihren Koffer.

Es war schon wieder soweit. Sie mussten verschwinden. Sie mussten untertauchen. Sie mussten fliehen.

Was war mit ihrem Vater?

Was war passiert?

Wo würden sie hinreisen?

Sie presste die Lippen aufeinander, als ihr klar wurde, dass sie sich nicht von Maria würde verabschieden können.

Sie hasste das Leben auf dem Sprung.

Gerade hatte sie sich hier zuhause gefühlt.

Mit einem leisen Knall, apparierte ihre Mutter in diesem Moment neben ihr.

Miranda blieb vor Schreck das Herz stehen. Das Gesicht ihrer Mutter war von Tränen überströmt und verquollen.

"Komm, Liebes.", stammelte ihre Mutter.

"Mum! Was ist los? Rede mit mir!"

Ihre Mutter schluchzte und streckte die Hand nach ihrer Tochter aus.

"Später, Schatz. Später. Jetzt müssen wir verschwinden."

Miranda griff nach ihrem Koffer, dann nach der Hand ihrer Mutter und gemeinsam disapparierten sie aus

der Schule, als wären sie niemals dort gewesen.

Auf nach Hogwarts

Als Miranda die Augen wieder öffnete, hatte der Regen aufgehört. Hatten sie Portugal verlassen? Wo waren sie jetzt?

Die Luft roch hier anders. Anders, aber vertraut.

"Mum, wo sind wir? Was ist passiert?"

Ihre Mutter brachte noch immer keinen Ton heraus.

Sie griff nach ihrem Zauberstab und hielt ihn ausgestreckt in die Luft. "Expecto Patronum", murmelte sie und eine silbrig glänzende Antilope brach aus der Spitze ihres Zauberstabs hervor.

Mirandas Mutter machte eine Bewegung mit dem Zauberstab und der Patronus sprang davon in die Dunkelheit.

"Wir müssen Minerva mitteilen, dass wir jetzt da sind."

Miranda verstand gar nichts. Wer war Minerva?

Als sie sich etwas umsah, wurde ihr bewusst, dass sie auf einem Bahnhof standen. *Hogsmeade* kündigte ein Schild an.

Wo war ihr Vater? Wann würde er nachkommen?

Als sie ihrer Mutter diese Fragen stellte, bekam sie wieder keine Antwort.

Miranda kannte diese Situation. Plötzlich schlechte Nachrichten und wieder in ein anderes Land, wieder auf eine neue Schule. Nirgendwo zuhause sein.

Ihr Vater - Robert Maine - war ein erfolgreicher Auror, der allerdings so oft gefährliche Missionen antrat, dass die Familie hin und wieder gezwungen war, das Land zu verlassen und irgendwo neu anzufangen. Die letzten zwei Jahre war alles gut gegangen. Ihr Vater hatte keine schlimmeren Flüche abbekommen und Miranda hatte schon so langsam gehofft, dass er es nun etwas ruhiger angehen ließ. Seit er damals in Griechenland Miron Malonkis - einen berühmten dunklen Zauberer - zur Strecke gebracht hatte, waren Todesser aller Nationalitäten hinter ihm her. Wenn es irgendwo gefährlich wurde, dann musste die Familie fort.

Aber dieses Mal war irgendetwas anders. Das spürte Miranda. Ihre Mutter war immer aufgelöst, aber jetzt war sie regelrecht verzweifelt und das gefiel Miranda überhaupt nicht. Bevor sie noch einmal zu Fragen ansetzen konnte, erschien wie aus dem Nichts eine Kutsche, die von einem seltsamen Pferd gezogen wurde. Erst auf den zweiten Blick erkannte Miranda, dass es ein Thestral war. Sie schluckte. Sie wusste, dass nur Menschen, die den Tod gesehen hatten, in der Lage waren, die Thestrale zu sehen. Miranda hatte den Tod gesehen. Nicht nur einmal.

Als sie das letzte Mal hatten fliehen müssen, war die Situation sehr brenzlich geworden. Mehrere Todesser waren in ihr Haus eingedrungen und Miranda hatte sich gegen sie verteidigen müssen. Mit vierzehn Jahren war das keine leichte Aufgabe. Es war in den Weihnachtsferien gewesen. Miranda war in die schwedische Schule nie zurückgekehrt.

Ein guter Freund der Familie, der ihnen zur Hilfe geeilt war, war direkt vor Mirandas Augen von einem Todesfluch getroffen worden.

Miranda schüttelte den Kopf, um die Erinnerung loszuwerden. Ihre Mutter und sie stiegen in die Kutsche. Als sich das Gefährt in Bewegung setzte, startete Miranda einen neuen Versuch.

"Mum! Jetzt sag mir endlich was los ist? Warum müssen wir wieder weg? Wo ist Dad? Rede endlich mit mir, ich bin kein kleines Kind!"

"Nein bist du nicht mehr, in der Tat.", antwortete ihre Mutter leise seufzend.

"Also: Was ist passiert? Warum mussten wir weg? Wo sind wir jetzt?"

"Die Situation ist gefährlicher, als je zuvor. Die letzten zwei Jahre waren nur die Ruhe vor dem Sturm. Die Anhänger von Malonkis haben sich in den letzten Jahren zu einer Armee versammelt, die Griechenland überrollt hat. Sie haben herausbekommen, dass wir in Portugal lebten und haben deinem Vater eine Falle

gestellt. Sie... sie haben ihn in seiner Gewalt. Sein Partner konnte mir gerade noch eine Nachricht zukommen lassen. Ich fürchte das war das Letzte, was er tat. Aber keine Sorge: dein Vater lebt. Sie wollen ihn allerdings jetzt quälen. Sie halten ihn gefangen und wollen ihn damit foltern, dass sie uns ebenfalls fangen und vor seinen Augen quälen, foltern und peinigen. Die Warnung kam in letzter Sekunde. Deshalb mussten wir fort. Und dieses Mal müssen wir noch vorsichtiger sein."

Miranda konnte nicht glauben, was sie da hörte. Ihr Vater...gefangen? Von Malonkis Anhängern? Das konnte doch nicht wirklich sein!

Sie versuchte, nicht in Tränen auszubrechen und schluckte trocken.

"Wir müssen dein Äußeres noch etwas verändern, Liebling."

Mirandas Mutter schwang den Zauberstab und Miranda spürte ein Ziepen an den Haaren und einen ungewohnten Druck auf der Nase. Sie versuchte, das nicht zu hinterfragen.

"Und wo sind wir?"

Aus unerklärlichen Gründen lächelte ihre Mutter nun.

"Zuhause."

Miranda runzelte die Stirn. Was meinte ihre Mutter damit? Als ihre Mutter Mirandas Stutzen bemerkte, setzte sie hinzu:

"Wir gehen an den sichersten Ort, den es gibt: Hogwarts."

Die Neue

James saß unterdessen mit den anderen in der großen Halle beim Abendessen. Am Tisch der Gryffindors war es laut und ausgelassen.

Dass vor wenigen Minuten ein Patronus in Form einer Antilope in die Halle gestürmt war und der Schulleiterin Minerva McGonagall eine seltsame Nachricht übermittelt hatte, war schon wieder in Vergessenheit geraten.

James alberte fröhlich mit seinen Freunden herum, als sich die Saaltüren mit einem Mal öffneten und sich zwei unbekannte Personen durch die Halle bewegten. Professor McGonagall hatte sich inzwischen erhoben.

Es war mucksmäuschenstill geworden.

"Liebe Schüler."

Ihre Stimme hallte laut durch die Halle und keiner wagte, weiter zu essen. Was waren das bloß für Leute?

James beobachtete sie genauer. Eine Frau und ein Mädchen. Das Mädchen war etwa in seinem Alter.

Sie trug eine merkwürdige Brille und hatte eine noch merkwürdigere Frisur.

Was wollte die bloß hier? Er hatte sie noch nie zuvor gesehen, obwohl ihm das Gesicht seltsam bekannt vorkam.

"Ich darf euch mitteilen, dass wir ab heute zwei neue Gäste in Hogwarts begrüßen dürfen. Das sind Alice und Miranda M..."

"Kornblum. Alice und Miranda Kornblum.", wurde McGonagall von der älteren Hexe unterbrochen. Ein Raunen ging durch die Schülerschaft. Jemand hatte die Schulleiterin unterbrochen. Doch McGonagall lächelte wissend und nickte.

"Ganz Recht. Kornblum. Und sie kommen aus ...Deutschland?"

Die ältere Hexe nickte unsicher. Wusste die etwa nicht sicher, wo sie herkam? Seltsam. James konnte sich keinen Reim darauf machen.

"Mrs Kornblum wird die freie Stelle als Krankenpflegerin auf dem Krankenflügel antreten und Miranda wird von nun an mit euch hier zum Unterricht gehen. Die Situation ist äußerst ungewöhnlich, dennoch werde ich den sprechenden Hut jetzt bitten, Miranda einem Haus zuzuteilen."

McGonagall schnippte mit den Fingern und der sprechende Hut erschien auf einem kleinen Hocker vor dem Tisch, an dem die Lehrer saßen und McGonagall mit überraschten Gesichtern und teils offenen Mündern anstarrten.

James beobachtete, wie das Mädchen einen verängstigten Blick mit seiner Mutter tauschte und sich dann auf den Hocker setzte. Professor McGonagall setzte ihr den Hut auf.

James kratzte sich verwirrt am Kinn. So etwas hatte es noch nie gegeben oder doch? Er konnte sich an kein Mal erinnern, als ein Schüler oder eine Schülerin mitten im Schuljahr zu ihnen gestoßen war. Hier ging doch etwas vor...

Der sprechende Hut begann zu reden.

"Aaaaah... was haben wir denn hier? Ich freue mich natürlich, mal zwischendurch etwas zu tun zu haben, aber das ist jetzt doch seeeehr ungewöhnlich. Dennoch werde ich meine Aufgabe erfüllen. Was haben wir denn hier? Ooooooh eine Sechstklässlerin. Ungewöhnlich, ungewöhnlich. Gute ZAG-Prüfungen, wie ich sehe. Glückwunsch, Mädchen. Hast ordentlich etwas im Köpfchen. Aber auch viel Mut wie ich sehe. Viel Trauer, viel Leid. Viele Zweifel, viele Sorgen. Aber auch Treue und Loyalität. Ich denke ich schicke dich nach... Gryffindor!"

Der Jubel, der sonst auf die Verteilung auf ein Haus folgte, blieb aus. Ein paar Gryffindors klatschten pflichtbewusst, aber das leise Geräusch drang nicht mal bis nach vorne. James klatschte nicht mit. Eine neue Schülerin. In seinem Haus. In seinem Jahrgang. Was sollte er davon halten?

Vielleicht war dies ja endlich mal ein Abenteuer?

Sein Vater hatte die Messlatte ziemlich hoch gehängt. James stand unter Druck. Wenn er nicht auch

irgendetwas Heldenhaftes während seiner Schulzeit machen würde, würde man über ihn reden und über ihn lachen.

Der berühmte Harry Potter hat einen Trottel gezeugt! Harry Potters Sohn ist viel zu gewöhnlich!

Das würde man sagen.

Aber bei dieser Miranda war etwas faul. Und James würde herausfinden, was es war.

Sorgen und Zweifel

Miranda war der Tränen nahe, als die Schulleiterin ihre Mutter und sie nach draußen begleitete.

"Ich nehme an, Sie möchten nicht mit den anderen Schülern essen, Alice."

"Nein, Minerva. Das ist richtig. Ich denke, Miranda braucht jetzt erst einmal Ruhe und Erholung."

"Sie klingen schon ganz, wie eine Krankenschwester.", schmunzelte McGonagall.

Miranda war verwirrt. Woher kannte ihre Mutter diese alte, weise aussehende Hexe? Wieso hatte ihre Mutter gesagt, sie wären zuhause? Und warum hatte ihre Mutter ihr diese merkwürdige Brille gezaubert und die Haare so seltsam zusammen gebunden?

Viel zu viele Fragen. Viel zu wenig Antworten.

Das Schloss, in dem sie waren, war alt und Kühl, aber gemütlich. Einige Mauern sahen aus, als wären sie vor noch nicht allzu vielen Jahren erneuert worden, andere dagegen wirkten, als stünden sie schon Jahrhunderte an ein und derselben Stelle. Dies war also das sagenumwobene Schloss von Hogwarts. Unter anderen Umständen hätte sie sich gefreut hier zu sein.

Miranda hatte alles über den Krieg gegen Voldemort gelesen. Sie hatte sich schon immer für die dunklen Zauberer interessiert, allerdings aus reiner Neugier. Vor allem, weil sie allzeit bereit sein wollte, sich gegen sie zu verteidigen. Und eins hatte Miranda früh von ihrem Vater gelernt:

Wenn du deinen Gegner besiegen willst, musst lernen, so zu denken wie er.

"Soll ich Sie direkt in ihren Schlafsaal begleiten, Mrs Maine... ähm ich meine Miss Kornblum? Himmel, daran muss ich mich erst gewöhnen."

Miranda brauchte einen Moment, um zu verstehen, dass McGonagall sie angesprochen hatte.

"Ich ...ähm... ehrlich gesagt hätte ich ein paar Fragen, die ich zunächst loswerden muss.", stammelte sie und richtete ihren Blick hilflos auf ihre Mutter. Alice schien unter dem Blick ihrer Tochter alle Kraft zu verlieren und wischte sich zitternd eine Träne aus dem Auge.

"Nicht doch, Alice. Geh schnell in den Krankenflügel und lass dir dein Zimmer zeigen. Ich bringe Miranda nach oben. Eure Sachen wurden längst von unseren Hauselfen nach oben gebracht."

"Hauselfen?", warf Miranda ein. "Hier arbeiten immer noch Hauselfen? Ist das nicht inzwischen verboten?" McGonagall lachte.

"Nicht im Geringsten. Es ist verboten, Hauselfen zu unterwerfen und sie zu versklaven. Aber es ist keinesfalls nicht erlaubt, mit ihnen einen Arbeitsvertrag abzuschließen."

Miranda wusste nicht, was sie sagen sollte, also nickte sie. Ihre Mutter hatte sich inzwischen abgewendet und war in einem Gang verschwunden. McGonagall machte Miranda mit einer Handbewegung klar, ihr zu folgen und stieg die ersten Treppenstufen hinauf.

Einige Minuten später waren sie durch das extrem verwirrende Treppenhaus endlich vor dem Porträt einer wirklich stark übergewichtigen Frau stehen geblieben.

Die Dame beäugte Miranda misstrauisch.

"Ich habe dich hier noch nie gesehen und für eine Erstklässlerin bist du erstens ziemlich alt und zweitens viel zu spät im Schuljahr. Wer bist du?"

Fragend blickte Miranda Professor McGonagall an.

"Sie müssen schon mit dem Porträt reden, Miss Kornblum. Sonst müssen wir hier länger warten, als uns lieb ist."

Also wandte Miranda sich höchst verwirrt dem Gemälde zu.

"Ich... also ich... ich bin Miranda. Miranda Kornblum. Und ich... wohne jetzt hier."

"In welche Klasse gehst du?"

"In die sechste."

"Und wie kommt es, dass du erst jetzt deinen Weg nach Gryffindor gefunden hast? Warst du vorher in einem anderen Haus?"

"In...einem ... anderen Haus? Ich verstehe nicht... Ich war in einem anderen Land, wenn Sie das meinen." Das Gemälde wollte gerade antworten, als Professor McGonagall dazwischen kam.

"Genug geplaudert. Regio Corde Protuleris!"

Mit offenem Mund beobachtete Miranda, wie das Gemälde seufzend zur Seite schwang und einen Gang freigab, der in einen gemütlichen Raum führte.

Professor McGonagall kletterte leichtfüßiger, als man es ihr zugetraut hätte, durch die Öffnung und Miranda folgte ihr in den Raum hinein.

"Setzen Sie sich ruhig in einen der Sessel, während wir uns unterhalten, Miss Kornblum."

Miranda tat, wie ihr geheißen. Erst als sie den weichen Stoff der Sessel unter sich spürte, merkte sie, wie angespannt sie gewesen war.

Ihr Kopf war voll. Viel zu voll. Diese ganzen neuen Eindrücke verwirrten Miranda und sie konnte vor lauter Sorge um ihren Vater kaum einen klaren Gedanken fassen.

Professor McGonagall hatte ihr gegenüber in einem Sessel Platz genommen und ihre Brille gerade gerückt.

"Nun, Miranda. Ich denke, du wirst eine ganze Menge Fragen haben."

"Das kann man so sagen.", antwortete Miranda leise. Sie wunderte sich, dass die Schulleiterin sie auf einmal mit Vornamen ansprach. "Zum Beispiel frage ich mich, wo genau ich hier bin und woher Sie meine Mutter kennen und warum wir uns nicht mit richtigem Namen vorgestellt haben. Außerdem weiß ich überhaupt nicht, was für Kurse ich im Unterricht belegen soll und was ich den Schülern hier erzählen soll und warum wir hier sind und was wir machen, um meinem Vater zu helfen. Und außerdem weiß ich nicht, was das für seltsame Worte waren, die Sie da zu dem Bild gesagt haben. Das war Latein, oder?"

Ein Lächeln umspielte die Lippen der Schulleiterin und sie schloss einen Moment die Augen.

"Sie sind Ihrer Mutter wirklich ähnlich, Miranda. Alice war auch ein so aufgewecktes Mädchen. Aber um die einfachste Frage direkt zu beantworten: Ich habe dem Bild das Passwort genannt. Regio Corde Protuleris bedeutet so viel wie königliches Herz und ist zurzeit das Passwort für den Gryffindor-Gemeinschaftsraum. Der sprechende Hut hat Sie nach Gryffindor gesteckt, was ich gut verstehen kann. Und das hier ist der Gemeinschaftsraum Ihres Hauses. Ihr Haus ist nun vorübergehend gleichsam Ihre Familie. Sie können Punkte für Ihr Haus sammeln und verlieren welche, wenn Sie Schulregeln brechen oder unangenehm auffallen. Sie werden das System recht schnell durchschauen, nehme ich an."

Miranda nickte, obwohl sie fast nichts davon verstanden hatte. Die Schule in Portugal hatte ein ganz anderes System gehabt und in Schweden war es wieder anders gewesen. Überall war es anders. Aber sie gewöhnte sich immer schnell an Neues. Und hier musste sie immerhin keine neue Sprache lernen. Sie war in England geboren und dann hier und dort aufgewachsen.

Als Miranda nicht antwortete, sprach McGonagall einfach weiter.

"Nun zu den schwierigeren Fragen. Sie wissen sicher, dass Ihre Eltern aus England stammen und auch hier zur Schule gegangen sind."

Das wusste Miranda allerdings. Sie hatte ihre Eltern oft genug über den Kampf gegen Voldemort ausgequetscht. Sehr zu deren Leidwesen.

"Ich war damals Lehrerin für Verwandlung und ihre Mutter war zu ihrer Zeit eine meiner Lieblingsschülerinnen. Nachdem die Schule wieder aufgebaut worden war und Ihre Eltern ihren Abschluss machen konnten, hielten Ihre Mutter und ich noch eine Weile Kontakt. Alice ist eine wunderbare Frau und trotz unseres doch recht enormen Altersunterschiedes wurde ich eine Art Freundin, wenn nicht eher Vertraute Ihrer Mutter. Erst nach der Schule fanden Ihre Eltern den Weg zueinander, aber die Liebesgeschichte von Alice und Robert sollte Ihnen bekannt sein und zudem ist sie für den Moment nicht wichtig, wenn auch wirklich erzählenswert. Nun... wo war ich? Richtig. Ihre Mutter und ich hielten den Kontakt. Nach der Hochzeit mit Robert bekam ich bald die Nachricht, dass Alice Nachwuchs erwartete. Sie war noch sehr jung, fast ein bisschen ZU jung, wenn Sie mich fragen, aber sie hat es wundervoll gemeistert. Ihren Erfolg sehe ich hier vor mir sitzen, Miranda. Ich erinnere mich noch an den Brief, in dem Ihre Mutter mir von Ihrer Geburt berichtete. Es war nur wenige Tage nachdem ich von Ginny und Harry Potter dieselbe Nachricht erhielt."

Bei der Erwähnung von Harry Potter bekam Miranda eine Gänsehaut. Sie war gerade im gleichen Atemzug mir dem berühmten Harry Potter genannt worden. Sie wusste, dass er drei Kinder hatte, die auch nach Hogwarts gingen. Allerdings hatte sie nicht gewusst, dass eines davon so alt war, wie sie selbst. Ihre Eltern waren ein paar Jahre jünger gewesen, als Harry Potter, aber noch mit ihm zur Schule gegangen.

"Als Robert Maine, Ihr Vater, dann Auror wurde und durch die Welt zu reisen begann, verloren Alice und ich den Kontakt. Erst als der Fall von Miron Milonkis durch die Medien ging, nahm Ihre Mutter wieder Kontakt zu mir auf. Sie hatte Angst. Ich sagte ihr, dass sie hier immer Willkommen sei. Vor einigen Stunden erreichte mich eine dringende Eule, mit der kürzesten und eindringlichsten Nachricht, die ich jemals erhalten hatte.

Minerva. Wir müssen nach Hogwarts. Alice

Ich wusste sofort, dass etwas Schreckliches passiert sein musste, also bereitete ich hier alles für eure Ankunft vor und wartete auf weitere Informationen. Kurz bevor Ihre Mutter Sie aus Ihrer Schule abholte, schrieb sie mir einen weiteren Brief, in dem sie alles weitere erläuterte. So kurz es ging, versteht sich. Außerdem war die Kunde auch so bereits an mein Ohr gedrungen. Robert Maine in einen Hinterhalt gelockt... es tut mir sehr Leid für Sie, Miranda. Sie müssen sich schreckliche Sorgen machen."

Miranda schluckte. Sie machte sie wirkliche schreckliche Sorgen. Sie brachte kein Wort heraus.

"Sie haben ja schon oft das Land verlassen müssen, Miranda, aber wie Ihnen aufgefallen sein dürfte, ist dieses Mal alles anders. Dieses Mal müssen Sie untertauchen. Deshalb die zugegeben recht extravagante Verkleidung, die Ihre Mutter Ihnen verpasst hat. Deshalb der falsche Name. Niemand hier sollte wissen, wer Sie wirklich sind, Miranda. Wählen Sie weise aus, wem Sie vertrauen können, aber vertrauen Sie. Hogwarts ist ein sicherer Ort. Solange niemand weiß, dass sie Miranda Maine sind, die Tochter des Auroren, die von den Todessern auf der ganzen Welt gesucht wird, kann Ihnen nichts passieren."

Wieder schluckte Miranda. Das war nicht gerade eine Kleinigkeit. McGonagall war direkt, aber ehrlich und Miranda begann, diese Frau zu mögen.

"Kann... kann ich irgendwo schlafen?", fragte Miranda zögerlich. Sie wollte nicht zu aufdringlich sein und nach einem Bett fragen, vielleicht sollte sie ja hier in diesen Sesseln schlafen. Die waren wirklich sehr bequem und sie spürte, wie müde sie war.

Professor McGonagall nickte und erhob sich.

"Folgen Sie mir, Miss Kornblum."

Sie hatte die Anrede schon wieder gewechselt, was Miranda sehr verwirrte. Aber Verwirrung war heute wohl ein Dauerzustand.

Sie folgte der Schulleiterin eine Treppe hinauf bis in einen geräumigen Schlafsaal, wo fünf Betten standen. Professor McGonagall hob ihren Zauberstab, ließ ihn durch die Luft schwirren und ein sechstes Bett erschien direkt neben dem großen Erkerfenster.

"Vielen Dank.", murmelte Miranda schläfrig. Sie sah, dass ihr Koffer bereits neben dem Bett stand und wunderte sich nicht darüber.

"Schlafen Sie gut, Miss Maine... Verzeihen Sie! Schlafen Sie gut, Miss Kornblum. Morgen wird genug Zeit sein, all die anderen Fragen zu klären."

Und die Schulleiterin verließ den Raum.

Begegnungen

Die Sonne kitzelte James an der Nase und er kehrte schnaufend aus der Traumwelt in die Realität zurück. Er rieb sich die Augen und blieb noch einen Moment liegen. Er hörte es im Nebenbett rascheln und wusste, dass Scott ebenso schon wach war.

"Morgen, James.", grüßte sein bester Freund ihn fröhlich.

James murmelte eine Antwort, die in einem lauten Gähnen unterging und streckte sich ausgiebig.

Er hatte wundervoll geschlafen und wünschte sich jetzt, es wäre heute kein Unterricht, sondern Wochenende.

Immerhin war Donnerstag, also rückte das Wochenende in erreichbare Ferne und am Samstag war das Quidditchspiel zwischen Gryffindor und Hufflepuff.

Er warf sich schnell seinen Umhang über, fuhr einmal mit der Hand durch die Haare und folgte Scott hinunter zum Frühstück.

In der großen Halle warteten die anderen schon auf die beiden Jungs. Louise, Charlotte und Spencer, die ihre Fünfertruppe komplett machten waren am herumalbern und kicherten laut. James schmunzelte, als er sah, wie Charlotte und Spencer sich erschrockene Blicke zuwarfen, als sich ihre Hände aus Versehen berührten.

Wann die beiden wohl endlich begreifen würden, dass sie füreinander geschaffen waren?

Spencer war ein hochgewachsener junger Zauberer, der gut aussah und ganz nebenbei Mannschaftskapitän der Hausmannschaft von Gryffindor war. Die Mädchen lagen ihm zu Füßen, aber er hatte nur Augen für Charlotte - auch wenn weder er noch sie das wahrhaben wollten.

Dass Spencer Mannschaftskapitän war, war vermutlich einer der Hauptgründe, weshalb James es in die Hausmannschaft geschafft hatte. Er war bei Weitem kein so guter Sucher, wie es sein Vater einst gewesen war, aber es reichte um den Namen seiner Familie in Ehren zu halten. Und das war zwar anstrengend, aber auch unheimlich wichtig für James.

Scott und er grüßten ihre Freunde und setzten sich an einen der großen Tische, wo das Essen bereits erschienen war.

Das seltsame Mädchen von gestern - wie hatte sie noch geheißen? - hatte er schon wieder verdrängt.

Die Erinnerung kehrte allerdings schlagartig zurück, als er sie in die große Halle kommen sah.

Ihr langes braunes Haar war wieder so merkwürdig auf dem Kopf zusammengebunden und sie trug auch wieder die albern große Hornbrille, die aussah, wie eine Verkleidung.

Unsicher stand das Mädchen im Raum, sichtlich unschlüssig, wohin sie sich setzen sollte.

"Seht euch die an.", kicherte Louise. "Das ist diese Neue von gestern. Wie die wohl drauf ist?"

"Finden wir es doch heraus!", antwortete Scott und winkte das Mädchen kurzerhand in ihre Richtung.

"Hey, du! Miranda, oder? Du kannst dich zu uns setzen, wenn du willst."

Scott erntete ein paar ungläubige Blicke und James lief scharlachrot an - ohne erkennbaren Grund.

Miranda schien kurz zu zögern und ließ sich dann neben James auf den einzigen noch freien Platz fallen.

"Danke.", murmelte sie leise, sodass es kaum jemand hörte.

James wusste nicht, ob er sie ansprechen sollte, oder nicht. War es zu früh, um nach dem *warum* zu fragen? Es interessierte ihn brennend, warum sie hier war. Aber jeder Trottel würde sie sofort danach fragen und er wollte nicht, wie ein Trottel rüberkommen.

"Wo kommst du nochmal her, Miranda?"

Miranda zuckte bei Charlottes Frage zusammen. Scheinbar hatte sie nicht damit gerechnet, angesprochen zu werden.

War sie so schüchtern, dass sie nicht einmal mit ihren neuen Schulkameraden reden wollte?

"A-aus Deutschland.", antwortete Miranda zwar zögerlich, aber mit festerer Stimme, als James erwartet hatte.

"Und wie kommt es, dass du jetzt so plötzlich hier bei uns bist?", rutschte es James heraus. Verdammt! Er hatte doch nicht fragen wollen, warum hatte er sich nicht beherrschen können?

Zum ersten Mal sah Miranda ihm durch die Brillengläser in die Augen.

Kurz stockte ihm der Atem. Ihre Augen waren wunderschön. Die Farbe von einem so intensiven grün, wie er es noch nie gesehen hatte.

Ihre Augen schienen ihn zu durchleuchten, zu durchdringen und ein Licht in ihm zu entfachen, dass ungeahnte Gefühle in ihm weckte.

"Mein Vater hat hier in der Gegend einen Job angenommen und wir mussten umziehen. Seine Hilfe wurde recht plötzlich benötigt, deshalb sind wir so überraschend hier."

Ihr Stimme durchbrach den Moment und James schloss kurz die Augen und schüttelte den Kopf um auch die letzten Reste dieses eigenartigen Gefühls wieder zu verdrängen.

"Oh. Okay.", antwortet er knapp und kühl.

Idiot!, schimpfte er sich selbst.

Das restliche Essen verlief ruhig. Miranda klinkte sich aus den Gesprächen der Freunde aus und aß schweigend. Sie hatte James nicht noch einmal angesehen und er fragte sich, ob er das gut oder schlecht fand.

In den ersten beiden Stunden hatten Spencer und er Zaubersprüche, während die anderen Kräuterkunde bei Professor Longbottom hatten. Er fragte sich unweigerlich, welche Kurse Miranda wohl belegt hatte.

Die Frage beantwortete sich ihm schnell.

Mit wehendem Umhang hastete sie eine Viertelstunde nach Stundenbeginn in den Klassenraum und unterbrach einen von Professor Richards Vorträgen über die Anwendungen von Vielsafttrank.

"E-entschuldigen Sie meine Verspätung, aber Professor McGonagall hat mir eben erst mitgeteilt, welche Kurse ich belegen kann."

Professor Richards lächelte nachsichtig und winkte sie näher heran.

"Keine Sorge, Miss Kornblum. Wir werden sicher ein Plätzchen für Sie finden. Sie haben vermutlich noch keine Bücher, aber es gibt sicher einen netten Mitschüler, der Sie mit in seins hineinsehen lassen wird. Wer wäre denn so nett?"

James wusste gar nicht, wie ihm geschah, als er bemerkte, dass er die Hand gehoben hatte.

"Aah, Mr Potter. Sehr nett. Nun - Miss Kornblum - setzen Sie sich doch zu Mr Potter an den Kessel und für die nächste Stunde haben Sie dann eigene Materialien."

James spürte sämtliche Blicke auf sich und beobachtete, wie Miranda bei der Nennung seines Namens die Augen weit aufgerissen hatte. Offensichtlich war ihr beim Frühstück nicht klar gewesen, neben wem sie gegessen hatte.

Er schmunzelte, als er daran dachte, dass sie sicher beeindruckt von seiner Herkunft war.

Wer konnte schon von sich behaupten, Harry Potter zum Vater zu haben - und nicht nur das! Seine Mutter Ginny war eine erfolgreiche Quidditchspielerin.

Miranda eilte mit gesenktem Blick zu ihm hinüber und setzte sich neben ihn. Er schob sein Buch in ihre Richtung und sie nickte dankbar ohne ihn anzusehen.

Konnte jemand wirklich so schüchtern sein?

Da stimmte doch etwas nicht.

Professor Richards beendete seinen Vortrag über Vielsafttrank und widmete sich dem Stundenthema.

"Heute werden wir versuchen, einen vernünftigen Schrumpfrank herzustellen. Wer von Ihnen kann mir sagen, was der Trank bewirkt?"

Einige Hände schossen in die Höhe.

Der Name sagte schließlich schon alles, oder?

Professor Richards rief eine dominant wirkende Schülerin aus Slytherin auf.

"Miss Davies?"

"Ich nehme mal an, er schrumpft etwas." Für diese plumpe Antwort erntete sie einige Lacher aus ihrem Haus.

Professor Richards war allerdings nicht besonders angetan.

"Das ist so nicht ganz korrekt. Miss Kornblum?"

James war nicht aufgefallen, dass auch Miranda ihre Hand gehoben hatte, aber jetzt fiel ihm auf, dass sie

die einzige war, die sich noch meldete.

"Lebewesen die diesen Trank einnehmen, werden verjüngt und ihr Aussehen wird dementsprechend verändert. Ein Schmetterling würde zum Beispiel wieder zu einer Raupe werden und ein Frosch zu einer Kaulquappe."

Professor Richards nickte anerkennend.

"Sehr gut, Miss Kornblum. Fünf Punkte für ihr Haus."

Niemand klatschte.

Alle fragten sich, wie es sein konnte, dass jemand, der seit zehn Minuten in diesem Kurs war, Professor Richards eine zufriedenstellende Antwort geben konnte. Der Professor für Zaubertränke war sonst sehr kritisch.

"Die Zutaten für den Trank finden Sie im Schrank. Das Rezept steht auf Seite 39 in Ihrem Buch. Seien Sie bitte vorsichtig. Ein falsch gebrauter Trank kann starke Nebenwirkungen haben und giftig sein. Also halten Sie ihre Gedanken beisammen."

James schlug geistesabwesend die Seite auf. Gerade als er sie gefunden hatte, kehrte Miranda zum Tisch zurück.

Ihm war nicht einmal aufgefallen, dass sie fort gewesen war.

Sie stellte Flakons, Schälchen und Dosen auf den Tisch, die sie scheinbar aus dem Regal geholt hatte. Jetzt erst standen andere Schüler auf und holten, was sie brauchten.

James kontrollierte mit dem Rezept, ob Miranda alles geholt hatte.

Gänseblümchenwurzel, Schrumpelfeige, Rattenmilz, Raupen und Blutegelsaft.

Alles da.

Beeindruckt starrte er Miranda an, die das amüsiert zur Kenntnis nahm. Wieder begegneten sich ihre Blicke und er wurde in das Grün hineingesogen. Mit allergrößter Mühe wendete er den Blick ab.

"Wow... wo-woher hast du gewusst, was wir brauchen?"

Miranda errötete hinter ihrer Brille.

"Den Trank habe ich auf meiner alten Schule schon gehabt."

"Dann sind die Schulen in Deutschland wohl besser, als hier."

Mirandas Blick zeigte kurz ihre Verwirrung. Dann hatte sie sich wieder gefasst.

"In Deutschland...ja richtig."

James runzelte die Stirn, ohne dass Miranda es sehen konnte.

Sie war wirklich seltsam, aber auch wahnsinnig faszinierend.

Isolation

Hallo Leute, lasst gerne einen Kommentar da, ich würde mich über Rückmeldung freuen! ;)

Mirandas Herz schlug heftig. Ihr brach noch immer der Schweiß aus, wenn sie an die vergangene Unterrichtsstunde dachte.

Sie hatte mit keinem Geringerem als James Potter zusammen gearbeitet. *James Sirius Potter!*
Sohn von Harry und Ginny Potter, Bruder von Albus Severus Potter und Lily Luna Potter.
Ein Potter!

Das war einfach kaum zu glauben. Miranda konnte noch immer nicht fassen, dass sie so mir nichts dir nichts so einer Berühmtheit begegnet war.

Ja - sie hatte sogar beim Frühstück neben ihm gesessen und doch hatte sie ihn nicht erkannt. Er hatte seinen Namen ja auch nicht genannt.

Er hatte beeindruckt gewirkt, weil sie den Schrumpfrank schon einmal hergestellt hatte, aber sicher hatte er das nur vorgegeben.

Wie konnte jemand mit einer solchen Familiengeschichte von jemandem wie Miranda beeindruckt sein?

Wenn man so darüber nachdachte, hatten sie eigentlich viel gemeinsam:

Sie waren beide in nur kurzem Abstand voneinander geboren, das hatte McGonagall ja angedeutet.

Sie hatten beide Auroren als Väter (der Gedanke an ihren Vater trieb Miranda kurz die Tränen in die Augen).

Ihre Eltern waren beide in Hogwarts gewesen und hatten auch beide den Krieg miterlebt.

Der kleine filigrane Unterschied war bloß, dass James' Eltern gekämpft hatten und Mirandas Eltern - damals deutlich jünger als Harry Potter - durch den geheimen Tunnel aus dem Schloss geflüchtet waren.

Miranda hatte jetzt eine Freistunde und machte sich auf den Weg in den Krankenflügel, um ihre Mutter zu sehen. Als sie auf dem Weg an einigen Gemälden vorbeikam, wurde sie mit spöttischen Kommentaren bombardiert.

"Seht euch das Mäuschen an - diese Frisur!"

"Ruhe, Albert, dem Kind gefällt es vielleicht."

"Wüsste nicht, wie das irgendjemandem gefallen könnte. Und sieh dir die Brille an."

Miranda ignorierte die Bilder und fand nach einigem Suchen endlich den Krankenflügel.

Als sie durch die große Flügeltür trat, war niemand zu sehen.

"Mum?", fragte sie leise und unsicher.

"Miranda?" Der Kopf ihrer Mutter tauchte hinter einem Vorhang auf und Alice eilte auf ihre Tochter zu.

"Ich sehe schon, du hast die Verkleidung beibehalten. Es tut mir so leid, dass gestern alles so chaotisch verlaufen ist, aber es ging nicht anders. Wie gefällt es dir hier?"

Alice führte ihre Tochter zu einem der Feldbetten und die beiden nahmen darauf Platz.

Miranda seufzte.

"Ach, ich weiß nicht. Das Schloss ist wunderschön und es ist angenehm, mal englisch sprechen zu können, aber ich mache mir schreckliche Sorgen um Dad... Wir müssen ihm doch irgendwie helfen, Mum! Ich komme mir schrecklich vor, weil wir uns hier verkriechen, während diese Todesser ihm wehtun. Und ich mag es nicht, mich verstellen zu müssen, aber ich darf keine Freunde finden, das ist viel zu riskant."

Alice schluckte schuldbewusst.

"Ach Liebes... es tut mir leid. Unzählige Auroren sind jetzt gerade auf der Suche nach Robert. Wir können wirklich nichts tun, als hier in Sicherheit zu sein. Solange niemand weiß, dass wir hier sind, wird uns auch niemand hier suchen.

Und natürlich darfst du Freunde finden! Du musst nur aufpassen, wem du vertraust. Mit der Zeit kannst du

deine Verkleidung auch ablegen."

Miranda widersprach vehement.

"Nein, Mum! Niemand soll wissen, wer wir sind. Ich muss mein Äußeres verstecken und sollte mir hier keine Freunde suchen.

Wenn es gefährlich wird, würden Freunde mich beschützen wollen."

"Was ist daran denn schlecht?"

"Sie würden ihren eigenen Schutz vernachlässigen! Das kann ich nicht zulassen. Ohne mich waren die Schüler hier sicher. Falls die Todesser uns hier doch finden, darf ich niemanden in Gefahr bringen."

Alice streichelte ihrer Tochter liebevoll über das Haar und rückte die falsche Brille zurecht.

"Wann bist du so erwachsen geworden, Miranda?"

"Als du nicht hingesehen hast und Dad damit beschäftigt war, sich in Gefahr zu begeben."

Darauf wusste Alice sichtlich keine Antwort. Miranda war das einfach herausgerutscht und sie schämte sich dafür, aber letzten Endes war es die Wahrheit.

Während all der Jahre waren sie nirgendwo wirklich zuhause gewesen. Miranda hatte das Gefühl, als würde ihr ein Teil ihrer Kindheit fehlen und vielleicht war es so.

Robert Maine liebte das Risiko. Das wusste Miranda schon seit sie denken konnte.

Aber hatte er über all den Gefahren seine Tochter vielleicht vernachlässigt? Hätte er mehr an seine Familie denken sollen?

Nein!

Miranda schüttelte den Kopf, um diese zweifelhaften Gedanken loszuwerden.

"Ich muss zum Unterricht.", log sie und verließ den Krankenflügel, ohne ihre Mutter noch einmal zu Wort kommen zu lassen.

Miranda hatte eigentlich vor, in den Gemeinschaftsraum ihres Hauses zu gehen, aber sie fand sich in den ganzen Korridoren mit den verwirrenden Treppen einfach nicht zurecht und stand auf einmal draußen vor dem Schloss. Eine große Wiese erstreckte sich vor ihr und sie sog genüsslich die frische Luft ein. Dort vorn war ein Baum, der sie beinahe einzuladen schien, sich unter ihm niederzulassen.

Miranda zog die Unterlagen hervor, die sie aus dem Zaubertrankunterricht hatte und begann, die Hausaufgaben zu bearbeiten.

Professor Richards hatten ihnen einen Aufsatz über den Sud des lebenden Todes aufgegeben und da Miranda nicht wusste, was sie sonst machen sollte, begann sie zu schreiben. Federkiele und Pergament hatten sie von ihrer alten Schule mitgebracht und heute morgen fix in den Umhang gestopft, den die Schulleiterin ihr hatte bereitlegen lassen.

Die anderen Mädchen aus ihrem Zimmer hatte sie nicht gesehen. Sie war erst spät aufgewacht und gestern hatte sie schon geschlafen.

Auch den Sud des lebenden Todes hatte Miranda in Portugal schon behandelt. Deshalb fiel ihr der Aufsatz nicht schwer und sie begann zu schreiben.

Plötzlich horchte sie auf.

Waren da nicht Stimmen?

Ihr Herz setzte einen Moment aus, aber es waren nur Schüler, die über die Wiese schlenderten und scheinbar genau auf den Baum zusteuerten, unter dem sie sah.

Als Miranda genauer hinsah, erkannte sie, dass es sich um James Potter und seine Freunde handelte.

Ihr Hände begannen zu schwitzen.

Eines der Mädchen schien Miranda jetzt zu bemerken und deutete aus einiger Entfernung auf sie.

Jetzt richteten auch die anderen die Blicke auf sie.

James sah nur einmal schnell in ihre Richtung und wendete dann den Blick ab.

Aus dem Augenwinkel beobachtete Miranda, wie James ein paar Worte mit den anderen wechselte, die daraufhin eine andere Richtung einschlugen, während er direkt auf sie zukam.

Oh, verdammt.

"Hey, Miranda."

"Hi.", murmelte sie leise.

Er wirkte wirklich nett, aber sie durfte auf keine Fall Freunde finden und vor allem durfte keiner sie mögen oder beschützen wollen.

"Was machst du denn da? Du arbeitest doch nicht etwa schon an Richards Aufsatz?"

Ungläubig, aber dennoch lächelnd sah er sie an.

Miranda nickte knapp und wandte den Blick ab.

Unaufgefordert setzte James sich neben sie und sah ihr über die Schulter. Wollte er etwa Informationen für seine eigene Hausaufgabe herausbekommen?

Das war die Gelegenheit, ihn zu vergraulen.

Miranda rollte das Pergament zusammen und verwehrte ihm so den Blick auf ihre Arbeit.

"Wieso bist du eigentlich so verschlossen? Liegt es daran, dass du noch neu hier bist? Ich kann dir gern ein wenig das Schloss zeigen, wenn du willst. Ich kenne mich hier wirklich gut aus."

Ein Hauch von Arroganz schwang in seinen Worten mit.

"Ich komme allein zurecht, danke.", erwiderte Miranda steif.

James wirkte fast ein wenig enttäuscht.

"Kannst du mir dann vielleicht heute oder morgen bei meinem Aufsatz helfen? Du scheinst in Zaubertänke wirklich ein Ass zu sein... ich habe da wohl eher das Gen meines Vaters geerbt."

Die Anspielung auf seinen Vater war keinesfalls beiläufig. Das fiel Miranda sofort auf.

Wollte er sie beeindrucken?

"Ich denke, ich habe viel zu tun. Muss eine Menge Stoff aufholen."

James runzelte die Stirn.

"Du scheinst doch bisher wunderbar klarzukommen."

"Ich hatte ja auch erst eine Stunde. Ich bin noch nicht einmal vierundzwanzig Stunden hier.", fauchte Miranda bissiger, als beabsichtigt.

James hob beschwichtigend die Hände und war sichtlich abgeschreckt.

Sehr gut.

"Okay, okay. Ich habe verstanden. Du willst hier keine Freunde finden."

Miranda schluckte, als er genau ins Schwarze traf.

Sie antwortete nicht.

"Aber was soll diese alberne Brille? Die hat doch nicht einmal Sehstärke oder?"

Im Bruchteil einer Sekunde hatte er seinen Zauberstab gezückt und "Accio!" gerufen. Miranda spürte, wie ihr die Brille von der Nase rutschte und in seine Hand flog. Er lachte, als er ihr bestürztes Gesicht sah. James setzte die Brille auf und sah sich prüfend um.

"Sag ich doch: Fensterglas."

"Gib sie zurück!", zischte Miranda und tastete nach ihrem Zauberstab. Sie durfte ihre Deckung nicht verlieren.

James hatte jetzt schon durchschaut, dass sie sich verkleidete. Wem wollte sie etwas vormachen?

"Erst will ich wissen, was du versteckst! Diffindo!"

Miranda spürte, wie das Haarband, das ihre gewöhnungsbedürftige Frisur in Schach hielt, zerriss und ihre Haare in lockeren Wellen über ihre Schultern fielen.

James verging das Lachen sofort und er starrte sie mit großen Augen an.

Ob er sie erkannte? Ihr Gesicht war sicher heute in der Zeitung gewesen, aber ob er die gelesen hatte, wusste sie nicht.

Miranda richtete ihren Zauberstab bedrohlich auf James' Brust. Vor lauter Angst und Wut stoben bereits kleine Funken aus der Spitze hervor.

"DU! Du glaubst wohl, du kannst dir alles erlauben, nicht wahr? Schließlich bist du der Sohn des großen Harry Potter und das räumt die alle Wege frei, richtig? Aber du bist nichts Besonderes nur weil dein Vater etwas besonderes war! Du bist kein großer Zauberer, weil dein Vater einer war! Und du verdienst keinen Respekt, wenn du keinen hast! Gib mir jetzt sofort meine Brille zurück und verschwinde. Ich will dir nicht helfen, ich will mir nicht dir die Schule angucken und ich will dein dämliches Geschwafel nicht hören."

Hast. Du. Das. Verstanden?"

Die letzten Worte spuckte Miranda förmlich aus. Die Wut in ihr ließ sie all diese Dinge sagen, die sie nicht sagen wollte.

Entgeistert ließ James die Brille fallen und ging wortlos davon.

Den hatte sie wohl endgültig verschreckt.

Aus irgendeinem Grund konnte sie sich nicht so recht darüber freuen.

Der Tagesprophet

"Was war denn eben los? Wir haben sie bis hier her keifen gehört.", begrüßte Scott ihn grinsend, als James wieder zu seinen Freunden zurückkehrte.

"Hast wohl deinen üblichen Potter-Charme ausgepackt.", spottete Louise. James entging der eifersüchtige Unterton.

"Wir haben uns bloß gestritten.", erwiderte James gleichgültig, als wäre es das normalste der Welt, sich mit einer komischen neuen Schülerin zu streiten, die mitten im Schuljahr zu ihnen gestoßen war, nichts von sich preisgab und sicher nicht nur ein Geheimnis hütete.

Charlotte und Spencer zogen auf dieselbe Art und Weise zweifelnd die Augenbrauen hoch und wurden rot, als sie es bemerkten. James ignorierte seine Freunde.

Das Gespräch wurmte ihn.

Miranda wurmte ihn.

Vor allem wurmte es ihn, dass sie verdammt nochmal Recht hatte.

Mit allem.

Er war nicht automatisch ein guter, großartiger, angesehener Zauberer, nur weil sein Vater einer war.

Aber genau das wurde von ihm erwartet. Was war an ihm schon besonders? Er war jetzt im sechsten Schuljahr und hatte weder eine verborgene Kammer des Schreckens gefunden, noch einem dunklen Zauberer die Stirn geboten. Wenn er ehrlich war, war das aufregendste gewesen, dass er sich Nachtisch aus der Küche gestohlen hatte. Der Tarnumhang seines Vaters lag gut versteckt in seinem Koffer und wartete nun schon seit sechs Jahren auf einen spektakulären Einsatz. Nach Einbruch der Dunkelheit in die Küche zu schleichen, gehörte gewiss nicht in die Kategorie *Besonders Eindrucksvoll*.

Miranda hatte das erkannt.

Miranda.

Er ließ das Gespräch mit ihr noch einmal Revue passieren und blieb gedanklich an der Stelle hängen, bevor sie so sauer geworden war.

Sie hatte dagesessen. Mit offenen Haaren. Ganz ohne Brille.

Sie war wirklich wunderschön.

Wieso versteckte sie das bloß?

Wieso wollte sie keine Freunde finden?

Dass sie ihn einfach nicht leiden konnte, wollte James nicht als Möglichkeit in Betracht ziehen.

"Hallo? James? Bist du noch da?"

Scott fuchtelte wie wild mit einer Hand vor James Augen herum und James wurde aus seinen Gedanken gerissen.

"Ja... ich...was?", stammelte er. Die Mädchen lachten zögerlich. Spencer antwortete ihm.

"Hast du gar nichts mitbekommen? Charlotte hat eben aus dem Tagespropheten vorgelesen. Wir sind alle vorher noch nicht dazu gekommen, ihn zu lesen. Aber sieh dir diesen Artikel an!"

"Welchen Artikel?", fragte James wenig interessiert.

Charlotte holte die aktuelle Ausgabe des Tagespropheten hervor und hielt sie James unter die Nase. Und James las.

Griechenland überrannt

Kürzlich ereignete sich Schreckliches in Griechenland. Anhänger des dortig gefürchteten dunklen Magiers Miron Milonkis, der vor einigen Jahren von dem national bekannten Auror Robert Maine besiegt wurde, haben sich versammelt und gemeinsam ein schreckliches Massaker im dortigen Ministerium für Zauberei angerichtet. Nach aktuellen Informationen ist der griechische Zaubereiminister tot. Ob die Übernahme Griechenlands Sinn und Zweck der Vereinigung der Todesser war, oder ob dies nur ein Ablenkungsmanöver zur Vertuschung der wahrhaftigen Absicht gewesen ist, bleibt unklar. Denn gestern Abend erreichte die

Medien folgende schreckliche Nachricht: Robert Maine wurde in eine Falle gelockt und überwältigt. Milonkis wurde von einigen Todessern aus dem Zaubereigefängnis befreit und ist auf freiem Fuß. Die Todesser senden regelmäßig Lebenszeichen des Aurors an die Außenwelt. Doch bisher ist niemandem klar, was sie damit bezwecken wollen. Frau und Tochter des verschleppten Aurors waren für ein Interview nicht erreichbar. Nach Berichten von Nachbarn und Bekannten, haben sie fluchtartig das Land verlassen. Informationen werden von jedem Zaubereiministerium entgegen genommen. Man geht davon aus, dass sich Mrs Maine und ihre Tochter in schrecklicher Gefahr befinden. Bisher gab es keine weiteren Zwischenfälle, die auf eine gewaltvolle Rückkehr Milonkis' schließen lassen, aber einige Experten munkeln, Milonkis habe das Potential, dem dunklen Lord Voldemort, einst schwärzester Magier seiner Zeit, an Grausamkeit und Machtverlangen gleichzukommen. Wir hoffen weiterhin das Beste und halten Sie auf dem Laufenden. Momentan scheint England jedoch ein sicherer Ort zu sein.

Darunter war ein Bild abgedruckt von der Familie Maine, wie sie glücklich in die Kamera winkte. Die Bildunterschrift lautete **Familie Maine vor dem tragischen Unglück. Familie entzweit. Gibt es Hoffnung?**

James' Gedanken überschlugen sich. Das dort auf dem Bild - konnte das sein? Nein. Aber ein Irrtum war ausgeschlossen! Er hatte Miranda erst vor wenigen Minuten ohne ihre Verkleidung gesehen und so hatte sie exakt so ausgesehen, wie das Mädchen auf dem Bild in der Zeitung.

Konnte das sein? Ja, das konnte es. Es passte alles zusammen.

Miranda war überstürzt hier aufgetaucht. Mit Mutter, aber ohne Vater. Sie versteckte sich und verbarg ihr Äußeres.

So viel Zufall konnte es doch gar nicht geben.

James war sich sicher: Miranda Kornblum war sicher nicht ihr richtiger Name. Was ihren Vornamen anging, war er sich nicht sicher, aber ihr Nachname lautete ziemlich sicher Maine.

Erst jetzt bemerkte James, dass seine Freunde ihn erwartungsvoll ansahen.

"Was ist?", fragte er betont gleichgültig.

"Na...findest du nicht auch, dass die Tochter von diesem Robert Maine unserer neuen Mitschülerin verdächtig ähnlich sieht? Es passt doch alles! Das würde erklären, warum sie hier ist. So mitten im Schuljahr.", antwortete Scott.

James wusste nicht, warum er das tat, aber als er den Mund aufmachte, log er.

"Ach Quatsch, das glaube ich nicht. Miranda Kornblum aus Deutschland soll ganz zufällig die Tochter von Robert Maine, dem berühmten Auror sein? Ihr spinnt doch."

Scott wirkte beleidigt, aber Louise war nicht überzeugt.

"Aber sieh doch! Wie sie die Hände bewegt, die Größe stimmt, die Haarfarbe stimmt. Warum sollte sie sonst so plötzlich hier aufkreuzen?"

Die Worte flossen einfach so aus James heraus.

"Hat sie doch erzählt: Ihr Vater wurde in England gebraucht oder so. So genau habe ich mir das nicht gemerkt."

"Und was, wenn ihr Vater nicht gebraucht wird, sondern verschleppt wurde?", warf Spencer ein.

"Genau. Und wenn ich einen sicheren Ort zum Untertauchen bräuchte, würde ich auch nach Hogwarts gehen.", bestätigte Charlotte.

James musste seine Freunde von diesem Gedanken abbringen. Warum? Das wusste er selbst nicht so genau.

"Mal ehrlich: Das ist doch an den Haaren herbei gezogen. Beunruhigt euch denn gar nicht, dass ein dunkler Zauberer aus dem Gefängnis geflohen ist und ein Haufen Todesser in den Krieg zieht?"

Scott zuckte die Schultern.

"Griechenland ist doch ganz schön weit weg und in der Zeitung stand doch, dass es noch keine weiteren Angriffe gab. Ich denke wir sind hier sicher."

Charlotte sog scharf die Luft ein und schlug die Hand vor den Mund.

"Aber was ist - wenn die Todesser darauf kommen, dass Alice und Miranda - falls sie es sind - sich hier verstecken? Werden sie dann nicht versuchen, hier herein zu kommen? Es reicht ja schon, wenn sie *glauben*, dass sie hier sind."

James lief bei diesem Gedanken ein kalter Schauer über den Rücken.

"Hogwarts ist ein sicherer Ort.", antwortete er. Er war von seinen eigenen Worten nicht sonderlich überzeugt.

Spencer legte den Kopf schief.

"Mein Dad sagt immer, es gibt nur einen sichereren Ort, als Hogwarts wie es jetzt ist und das ist Hogwarts, wie es war, als Dumbledore hier Schulleiter war."

James erwähnte lieber nicht, dass das Hogwarts, wie es war, als Dumbledore Schulleiter war, bzw. kurz nach seinem Tod dem Angriff der Todesser nicht lange stand gehalten hatte.

Ein Kloß hatte sich in seiner Brust gebildet und er hatte das Gefühl, dass da etwas Großes auf ihn zukam. Und obwohl ihm etwas mulmig zumute war, konnte er nicht verbergen, dass es ihn reizte, dass endlich mal etwas passierte. Er war in Gryffindor. Zeit, zu beweisen, dass er dort auch hingehörte.

Ein Anfang

James und seine Freunde verfolgten die Artikel im Tagespropheten in den folgenden Tagen gespannt. Ingeheim war James froh darüber, dass kein Bild mehr von Miranda abgedruckt worden war. Er war nicht sicher wieso - aber er wollte nicht, dass auch andere erfuhren, wer sie war.

Es war sozusagen sein eigenes kleines Geheimnis.

Mit der Zeit verloren Spencer, Scott, Louise und Charlotte das Interesse daran, in Miranda jemand anderen als die komische Außenseiterin zu sehen und auch James hielt sich von ihr fern.

Er hatte noch nicht entschieden, wie er mit der Situation umgehen wollte und wollte zudem erst einmal abwarten, bis Miranda nicht mehr sauer auf ihn war.

Ehe er sich versah, waren Wochen ins Land gegangen. Miranda hatte noch immer keine Freunde, aber dafür sorgte sie selbst sehr aktiv und alle hatten sich schon mehr oder weniger daran gewöhnt, Abstand von ihr zu halten.

Normalität kehrte zurück. Professor McGonagall hatte ihnen mehrfach versichert, dass sie in Hogwarts keinen Angriff der griechischen Todesser zu befürchten hatten und da die Medien auch keine weiteren Anschläge preisgaben, beruhigten sich die erregten Gemüter.

Es ging inzwischen auf Weihnachten zu. Der erste Schnee fiel Anfang Dezember und jeder einzelne Schüler hatte nur noch die nahenden Ferien im Kopf - sehr zum Leidwesen der Lehrer. Vor allem Professor Longbottom war zuweilen Recht verärgert, wenn die Schüler in Kräuterkunde die fleischfressenden Bonsai-Bäumchen nicht mit Insektenteilen fütterten, sondern diese stattdessen durch das Gewächshaus warfen, um die Mitschüler zu ärgern.

Schließlich ging Professor McGonagall mit der Liste herum, auf der sich diejenigen Schüler eintragen sollten, die über die Ferien im Internat bleiben wollten.

Als James auf die Liste sah, waren nicht viele Gryffindors eingetragen. Lediglich einige Erstklässler, seine Cousine Rose, sein Cousin Hugo und Miranda standen darauf.

Eigentlich hatten seine Geschwister, Albus und Lily, und er beschlossen, über Weihnachten nach Hause zu ihren Eltern zu fahren, da ihr Vater Harry spontan frei bekommen hatte und Ginny auch kein Quidditch-Spiel hatte.

Deswegen waren Lily und Albus auch alles andere als erfreut, als sie James' Namen auf der Liste sahen.

"James!" Mit hochrotem Kopf kam Lily auf ihn zugerannt. Sie war in der zweiten Klasse und kam mit der langen Trennung von ihren Eltern immer noch nicht gut zurecht.

James hatte es sich gerade in einem Sessel vor dem Feuer im Gemeinschaftsraum der Gryffindors bequem gemacht.

"Was gibt's?"

"Du hast dich in die Liste eingetragen! Ich dachte, wir wollten nach Hause fahren und alle gemeinsam dort Weihnachten feiern!"

James versuchte, gleichgültig zu wirken.

"Ihr werdet es schon einmal ohne mich aushalten. Ich habe hier noch einige Dinge zu erledigen und wollte schonmal anfangen, mich auf die Prüfungen vorzubereiten. Du weißt doch: In Zaubertänke bin ich ziemlich schrecklich."

Das klang nicht sonderlich überzeugend und James wusste das.

"Aber...aber Mum und Dad werden schrecklich enttäuscht sein!" Lily wirkte mehr und mehr verzweifelt.

"Jetzt mach hier nicht so einen Aufstand, Lily. Ich habe mit Dad bereits gesprochen."

Das entsprach der Wahrheit. Bevor James sich gestern in die Liste eingetragen hatte, hatte er Harry eine Eule geschickt und ihm kurz erläutert, dass er dieses Jahr einiges in der Schule zu erledigen habe und nicht nach Hause kommen könne. Die Antwort war heute Morgen eingetroffen.

*Hallo James,
deine Mutter und ich sind natürlich sehr traurig, dass du dieses Jahr nicht bei uns sein wirst, aber ich schätze, du hast deine Gründe.*

Ich habe über eine Stunde gebraucht, um Ginny davon zu überzeugen, dass du dich nicht von uns entfernst, sondern dass du einfach viel zu tun hast. Ich hoffe mal, damit liege ich richtig.

Lass uns trotzdem wissen, wie es dir geht und halte mich auf dem Laufenden, was dein Projekt angeht. Du bist mein Sohn: Es wurde langsam Zeit, dass dir mal etwas Spannendes passiert. Kümmere dich gut um Miranda.

*Liebste Grüße,
Harry*

Ps: Professor McGonagall hat mir von Miranda erzählt, als sie sah, dass ihr euch unterhalten habt. Ich bin dein Vater: Du glaubst ja wohl nicht, dass ich dir abnehme, dass du für deine Prüfungen lernen willst.

Pps: Natürlich auch allerliebste Grüße von deiner Mutter. Hermine und Ron waren heute bei uns und lassen dich auch ganz lieb grüßen. Sie fahren über Weihnachten zu George und Angelina. Ron findet auch, dass du dich um Miranda kümmern solltest. Er hat dabei ziemlich komisch gegrinst, vielleicht weißt du ja, was er meinte.

James hatte ebenfalls gegrinst, als er den Brief gelesen hatte. Er sollte sich um Miranda kümmern - nun, das hatte er ohnehin vorgehabt. Sein Vater hatte ihn sofort durchschaut. Außerdem hatte er jetzt die Gewissheit, dass er mit Miranda richtig lag. Sie war Robert Maines Tochter. Ein Grund mehr, hier zu bleiben.

Auch Albus kam jetzt auf James und Lily zugelaufen.

"Was soll das denn, James? Du bleibst hier? Müssen wir auch hier bleiben?"

Lily antwortete ihm.

"Nein. Er will bloß dieses Jahr nicht mit uns Weihnachten feiern.", beleidigt stürmte Lily die Treppe zu ihrem Schlafsaal hinauf.

"Stimmt das?" Albus machte große Augen.

"Ach Quatsch. Ich muss hier noch ein paar Dinge erledigen."

Langsam war James es Leid, das ständig zu erklären. Auch Scott hatte ihn schon danach gefragt und war mit der Antwort nicht sonderlich zufrieden gewesen. Aber James wollte niemandem erzählen, was er wirklich vorhatte.

Der letzte Schultag rückte immer näher und bald verabschiedete James sich von seinen Geschwistern und Freunden. Lily hatte sich beruhigt und versprach ihm, ihm jeden Tag eine Eule zu schicken.

Er hoffte inständig, dass sie es nicht tat.

Scott hatte mehrfach angeboten, ebenfalls in Hogwarts zu bleiben, aber James hatte abgelehnt. Je weniger Leute hier waren, desto besser.

Der Gemeinschaftsraum war ungewöhnlich still ohne all die lärmenden jungen Zauberer und Hexen. Spätestens beim Essen würde er Miranda sehen und er fand, es war Zeit mal wieder einen Versuch zu wagen, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Immerhin hatte er sie jetzt wochenlang in Ruhe gelassen.

Doch bis zum Essen musste er gar nicht warten. Die nächste Gelegenheit bot sich schneller als gedacht.

James hatte es sich gerade im Gemeinschaftsraum bequem gemacht, als Miranda durch das Portraitloch geklettert kam und ihn überrascht ansah. Vermutlich hatte sie nicht damit gerechnet, ihn hier zu sehen, wo seine Geschwister doch nach Hause gefahren waren. Sie sagte jedoch nichts.

"Hallo, Miranda.", grüßte James höflich und beobachtete, wie sie mit dem Gedanken spielte, einfach wieder umzukehren.

Sie schien sich dagegen zu entscheiden.

"Hallo.", antwortete sie knapp.

"Setz dich doch einen Moment zu mir. Ich werde die weder deine Brille klauen, noch deine Frisur auflösen. Und beißen tu ich auch nicht." Er versuchte, seine Stimme so freundlich wie möglich klingen zu lassen.

"Ich kann nicht. Viel zu tun.", murmelte Miranda und wollte schon an ihm vorbei stürmen.

Jetzt hatte James keine andere Wahl mehr.

"Ich weiß es, Miranda."

Sie erstarrte in der Bewegung und sah ihn an.

"Wie bitte?"

Ihre Stimme zitterte leicht.

"Ich weiß, wer du bist."

Er konnte die Panik in ihrem Gesicht lesen und versuchte wieder, freundlich zu klingen.

"Das...das heißt aber nicht, dass ich es verraten werde. Ich bitte dich nur, mit mir zu sprechen. Nicht über deinen Vater oder so. Aber vor mir brauchst du dich nicht verstecken, ehrlich."

"Ich weiß nicht, was du meinst. Ich verstecke mich nicht."

Sie klang nicht sonderlich überzeugend.

"Jetzt komm schon, ich habe es niemandem erzählt. Ich habe andere davon überzeugt, dass sie sich irren. Es kann nicht schaden, hier ein bisschen Anschluss zu haben, glaub mir. Jeder braucht Freunde."

"Ach und du glaubst, dass ich dich als Freund gewinnen möchte?"

James schüttelte den Kopf.

"Nein. Genau das versuchst du zu verhindern. Aber sieh doch: mein Vater..."

"Jetzt geht das schon wieder los!", unterbrach sie ihn, aber James ließ sich nicht beirren.

"...mein Vater hätte all das, was er erreicht hat - seinen Sieg über Voldemort - nicht ohne seine Freunde geschafft. Um ehrlich zu sein, hat er nicht einen Horcrux in dem Wissen zerstört, dass es einer ist. Das mit dem Tagebuch in der Kammer des Schreckens war eher Zufall. Aber Hermine und Ron - seine Freunde - haben ihm geholfen. Ohne sie hätte er das nie geschafft."

Miranda hatte sich noch immer keinen Schritt vom Fleck bewegt.

"Und was soll mir das sagen?"

"Dass auch du Freunde brauchst, um diese schwierige Zeit zu überstehen. Du brauchst einen Freund, vor dem du dich nicht zu verstecken brauchst."

"Dich?"

"Zum Beispiel."

Ein spöttisches Grinsen huschte um Miranda Gesicht, war aber bald wieder verschwunden.

"Du scheinst nicht aufzugeben."

James schüttelte grinsend den Kopf.

"Das liegt nicht in meinen Genen."

Darüber musste Miranda schmunzeln.

Sie setzte sich auf den Sessel gegenüber von James.

"Nun gut. Ich bin Miranda Kornblum, du bist ein Spinner und wir sind keine Freunde. Aber du brauchst dringend Hilfe in Zaubерtränke und wir könnten zusammen lernen."

James grinste.

"Das ist immerhin ein Anfang."

3,2,1 wir kommen!

Lasst mal einen Kommentar da, danke :) Würde gerne wissen, was ihr davon haltet!

Das war ja wohl kaum zu fassen. Miranda wusste selbst nicht was da in sie gefahren war. Andererseits fühlte es sich gut an, mit jemandem reden zu können.

Aber etwas beunruhigte sie: Wie hatte James es rausgefunden?

Vermutlich hatte er das Bild im Tagespropheten gesehen und sich daran erinnert, wie sie ohne die Verkleidung ausgesehen hatte.

Sie musste viel besser aufpassen, damit niemand sonst auf die Idee kam, dass sie nicht Miranda Kornblum aus Deutschland war.

Sie hatte den restlichen Tag mit James verbracht und über unverfängliche Themen gesprochen. Meistens hatte er von sich erzählt.

Wie sehr er unter Druck stand, dem Ruf seines Vaters gerecht zu werden und wie sehr es ihn nervte, dass jeder Großes von ihm erwartete, mehr sogar als von seinen kleinen Geschwistern.

Miranda hörte aufmerksam zu und genoss die Zeit der Entspannung. Sie hatte ihm nicht bestätigt, dass er richtig lag, was seine Theorie anging.

Aber sie wusste, dass er Recht hatte und er wusste, dass sie das wusste. - Verwirrend.

Andererseits fiel es ihr überraschend leicht mit James zu reden. Er war wirklich nett und er hatte so eine ganz bestimmte Art an sich ... Miranda konnte es nicht beschreiben.

Fast jeden Tag besuchte sie ihre Mutter im Krankenflügel, in dem es jetzt in den Ferien kaum etwas zu tun gab. Das Essen in der großen Halle war viel gemütlicher geworden, da bloß eine Hand voll Schüler noch im Schloss waren.

Während des Essens redeten James und Miranda nicht viel, weil auch James' Cousin und Cousine am Tisch saßen und Miranda ihm das Versprechen abgenommen hatte, ihr Geheimnis nicht zu gefährden.

Trotzdem blieb ihre neu gefundene Freundschaft (auch wenn Miranda sie lieber nicht als solche bezeichnete) kein Geheimnis. Selbst Alice fiel auf, dass ihre Tochter sich verändert hatte, auch wenn sie nie mitbekam, wenn Miranda und James etwas unternahmen.

Ein paar Tage vor Weihnachten sprach Alice ihre Tochter darauf an. Miranda saß seit einer Viertelstunde auf einem der Krankenbetten und las in *Verwandlung für Fortgeschrittene* von Emeric Wendel. Neben sich hatte sie *Lehrbuch der Zaubersprüche Band 6* und *Zaubertränke für Fortgeschrittene* aufgestapelt.

"Mäuschen, du lernst zu viel.", stellte Alice lächelnd fest, während sie in einem Kessel irgendeinen Heiltrank zubereitete.

"Mum! In Portugal haben wir ganz anderen Stoff gehabt und andere ZAG-Prüfungen! Wenn ich die Versetzungsprüfungen schaffen will, muss ich wirklich aufholen. Außerdem ist das sehr interessant."

"Verwandlung für Fortgeschrittene?"

Miranda nickte. Zum Glück sah ihre Mutter nicht, dass sie in dem Lehrbuch ein anderes Buch versteckte, dass sie sich aus der Bücherei ausgeliehen hatte. *Praktische Defensive Magie und ihr Einsatz gegen die dunklen Künste*.

Es wurde langsam Zeit, dass sie lernte, wie sie sich wirksam verteidigte, wenn sie hier aufgespürt wurden. Die Schulmagie reichte dafür wohl kaum.

"Du könntest doch stattdessen etwas mit diesem Potter machen. James, richtig?"

Miranda kniff die Augen zusammen.

"Wieso fragst du das, wenn du es sowieso weißt?"

"Minerva berichtete mir, dass ihr viel zusammen macht."

"Ich helfe ihm bei Zaubertränken."

Alice nickte vielsagend und wandte sich wieder ihrem Kessel zu, dessen Inhalt unheilvoll zu Blubbern begann.

Miranda wollte schleunigst das Thema wechseln.

"Hast du etwas von Dad gehört?", fragte sie rundheraus.

Alice ließ vor Schreck ihren Zauberstab fallen und hob ihn nun mit zitternden Fingern wieder auf.

"Leider nicht. Aber er lebt."

"Woher weißt du das?"

"Das weiß ich eben. Ich würde es spüren, wenn er tot wäre."

Mit dieser Antwort war Miranda nicht zufrieden.

"Warum unternehmen wir nichts, um ihm zu helfen?"

Alice schaffte es nicht mehr, ihrer Tochter in die Augen zu sehen. Hastig blinzelte sie die Tränen weg.

"Die besten Auroren sind auf der Suche nach ihm. Sie werden ihn finden."

"Und wenn nicht?"

Mirandas Stimme war unnorm hoch geworden und bebte vor Anspannung.

"Daran sollten wir nicht denken, Liebling."

Miranda klappte hastig ihre Bücher zusammen und verließ den Krankensaal. Sie wollte nicht, dass ihre Mutter ihre Tränen sah.

Wenig später saß sie im Gemeinschaftsraum und beobachtete Rose und Hugo, wie sie draußen eine Schneeballschlacht veranstalteten.

War sie jemals so unbeschwert gewesen?

Hatte sie jemals einfach nur Spaß gehabt?

Sicher hatte es solche Zeiten gegeben.

Aber Miranda konnte sie kaum daran erinnern. Sie spürte, wie Tränen ihre Wangen hinunterrannen und wischte sie nicht weg. Sie dachte an ihren Vater. Wo war er bloß? Ob es ihm gut ging?

Wie gut konnte es jemandem gehen, der von Todessern gefangen wurde und nun für das bestraft werden sollte, was er einst getan hatte? Würden die anderen Auroren ihn finden?

Miranda überkam der Drang das Schloss zu verlassen und sich selbst auf die Suche zu machen, aber wo sollte sie anfangen? Sie hatte keine Ahnung, wo sich Todesser versteckten.

Sie erschrak fürchterlich, als sie eine Hand auf der Schulter spürte. Ihre Hand griff automatisch nach ihrem Zauberstab und blitzartig richtete sie ihn auf ihren Gegenüber.

James starrte sie erschrocken an. Die Spitze des Zauberstabs war nur Millimeter von seiner Brust entfernt.

Erleichtert ließ Miranda ihn sinken und begann, unkontrolliert zu zittern. Was war bloß los mit ihr?

"Miranda! Was ist denn los?" James klang ehrlich besorgt. Er setzte sich neben sie auf die Fensterbank und beobachtete sie stumm. Miranda war froh darüber. Sie wollte jetzt nicht berührt werden.

Sie saßen ein paar Minuten so da. Miranda beschloss, James zu antworten. Was hatte Professor McGonagall noch gleich an ihrem ersten Tag hier gesagt? *Wählen Sie weise aus, wem sie vertrauen können. Aber vertrauen Sie.* James war der einzige, dem Miranda womöglich vertrauen würde.

"Ich mache mir Sorgen."

"Um deinen Dad?" Er hatte sofort begriffen, was sie meinte. Miranda begann wieder zu weinen und James zog sie mit einem Mal an sich und hielt sie in seinen Armen.

Einen Augenblick lang zögerte Miranda, dann ließ sie die Umarmung zu und schlang ihre Arme um ihn. Die plötzliche Nähe tat ihr überraschend gut. Sie blieben eine Weile so sitzen, bis Miranda sich beruhigt hatte und sowohl das Zittern, als auch die Tränen aufhörten.

Vorsichtig löste sie sich von ihm.

"Danke.", murmelte sie verlegen.

"Sind wir *jetzt* Freunde?" James grinste.

Das brachte Miranda zum Lachen und sie nickte ergeben.

"In Ordnung. Ich kann ja auf Dauer nichts dagegen machen."

Nun waren sie also Freunde.

Die nächsten Tage vergingen ereignislos. Miranda hatte sich entschlossen, James noch nichts weiter über sich und ihren Vater zu erzählen, aber sie nahm sich vor, das irgendwann nachzuholen. Am Weihnachtsmorgen erwachte sie früh in ihrem Schlafsaal und starrte auf die kleinen Päckchen am Ende ihres

Bettes. Vier Stück lagen dort.

Vier Stück? Von wem konnten die sein?

Da Miranda allein im Schlafsaal war, machte sie sich gleich ans Auspacken und stieg aus dem Bett, ohne ihre Verkleidung vorzubereiten. Wenn die anderen Mädchen da waren, hatte Miranda immer mit zugezogenen Vorhängen geschlafen. In den Ferien konnte sie sich endlich mal wieder vom Sonnenlicht wecken lassen.

Sie schlüpfte also in ihre Hausschuhe und kniete sich vor ihrem Bett hin. Das erste Päckchen war das kleinste. Er war mit einer grünen Schleife versehen. *Von James* stand darauf.

Miranda war gerührt. Sie hatte ihm auch eine Kleinigkeit geschenkt, aber eigentlich nichts von ihm erwartet.

Sie wickelte das Papier ab und hielt eine kleine Schatulle in der Hand. Sie wagte kaum, sie zu öffnen.

Mit zitternden Händen klappte sie den Deckel auf und fand in der Schatulle ein feines Lederband, an dem eine funkelnde dunkelgrüne Stein hing. Er war wunderschön. Ein kleiner Zettel lag dabei:

*Das soll ein Glücksbringer sein. Hat meine Mum für dich ausgesucht. Sie und Dad lassen dich schön grüßen. Fröhliche Weihnachten,
James*

Mirandas Herz schlug vor Aufregung. Zum einen war die Kette wirklich wunderschön, aber zum anderen hatte sie gerade Grüße von keinem Geringeren als Harry Potter erhalten.

Diesen Zettel würde sie niemals wegwerfen.

Sie widmete sich dem nächsten Geschenk.

Es war von Minerva McGonagall und enthielt ein paar Schachteln mit Schokofröschen. Wieder war ein Zettel dabei.

Sie sind eine tapfere junge Hexe, Miranda. Bleiben Sie stark, es wird alles gut.

Das nächste Päckchen war von ihrer Mutter und enthielt einen neuen Federkiel.

Blieb noch ein letztes Päckchen. Von wem konnte das sein?

Es stand kein Name darauf.

Vorsichtig öffnete sie es und erstarrte.

Ein Ring lag darin. Ein Ring, ein Büschel Haare, ein Fetzen Stoff und ein Stück Pergament auf dem mit gruselig roter Farbe etwas geschrieben stand.

Daddy weiß, wo sein Mädchen ist. Miranda Maine kann sich nicht verstecken. 3,2,1 wir kommen.

Ein panischer Schrei erklang und Miranda brauchte einen Moment, um zu realisieren, dass sie ihn selbst von sich gab.

Der Ring war der Ehering ihres Vaters. Die Haare stammten vom Kopf ihres Vaters und der Fetzen Stoff gehörte zu dem Stofftaschentuch, welches Miranda ihm letztes Jahr zum Geburtstag geschenkt hatte.

Blind vor Sorge rannte sie die Stufen in den Gemeinschaftsraum hinunter stolperte auf der fünften Stufe und stürzte. Bevor sie auf dem Boden aufschlug, wurde sie von einem Paar starker Arme aufgefangen.

Panisch schlug sie um sich und schrie weiter.

Sie hatten sie. Sie waren hier. Sie konnte nicht fliehen.

"Miranda, beruhige dich, bitte. Ich bin es, James!" Die Worte brauchten einen Moment, bis sie zu Miranda durchgedrungen waren und sie beruhigte sich fast schlagartig. Zitternd klammerte sie sich an James fest. Er war das einzige, was ihr ein wenig Stärke gab.

Sie hörte Schritte auf der Treppe und James reagierte glücklicherweise schnell genug.

"Accio, Brille!", flüsterte er leise und setzte ihr Sekunden später die Brille auf die Nase, die sie oben im Schlafsaal hatte liegen lassen. Er packte ihre Haare, und verknotete sie hastig auf Mirandas Kopf.

Keine Sekunde zu früh, denn schon stolperten Rose, Hugo und eine Erstklässlerin in den Gemeinschaftsraum.

"Was ist passiert? Wir haben einen Schrei gehört!", rief Rose erschrocken.

"Miranda ist auf der Treppe gestürzt. Ich bringe sie schnell in den Krankenflügel.", antwortet James gelassen und führte Miranda, die sich kaum auf den Beinen halten konnte und das Päckchen mit den Sachen ihres Vaters umklammert hielt, durch das Portraitloch und durch die Gänge.

Doch er brachte sie nicht in den Krankenflügel, worüber sie sehr froh war. Sie wollte jetzt nicht mit ihrer Mutter reden.

Sie musste erst begreifen, was gerade geschehen war.

Draußen an der frischen Luft begann Miranda sofort, vor Kälte zu schlottern. Aber es war ihr egal. Sie

hatte dringendere Sorgen.

James stellte sich vor sie und sah sie durchdringend an.

"Was ist passiert? Ich habe deinen Schrei gehört und wollte nach dir sehen. Du machst ein Gesicht, als wäre dir der Tod begegnet."

Sie reichte ihm wortlos das Päckchen und er öffnete es.

"Was... ich meine... ist das...?", stammelte er, dann las er den Zettel. Seine Augen weiteten sich angsterfüllt.

Miranda fand unter größter Anstrengung die Worte, die zusammenfassten, was in ihr vorging.

"Das gehört alles meinem Vater. Der Ring, die Haare, der Stoff. Sie wissen, dass ich hier bin. Sie wissen es längst und sie werden mich holen. Sie werden mich und Mum töten und danach meinen Dad und dann sind wir alle tot."